

darin zu finden ist? Wie kann sonst ein Historiker ahnen und sich nicht entgehen lassen, was auch ihm hier der 65jährige Kölner Germanist zu bieten hat in zehn Aufsätzen aus dem letzten Jahrzehnt, die in Festschriften, Kongreßberichten u. dgl. mehr verborgen als uns bekannt wurden und nun „in stark erweiterter und entsprechend umgearbeiteter Gestalt“ vereinigt sind. Handeln die ersten vier („Gotteswort und Menschenwort“) über „Religion und Sprache“ in ihrem wechselseitigen Verhältnis und über Luthers Bibelddeutsch und Gesangbuch, so folgt dann (S. 123—166) ein geistes- und sozialgeschichtlich höchst lehrreicher Vortrag vom Kölner Mediävistentag 1962 über „Das Selbstverständnis des mittelalterlichen deutschen Dichters“, dem sich — vor einer „Wort- und Bedeutungsstudie zu Hartmanns Büßer-Legende“ („Gregorius der *heilaere*“, S. 245—276) — vier Beiträge über „Figurale Komposition in mittelalterlicher deutscher Dichtung“ anschließen, vornehmlich über „symbolträchtige Schlüsselzahlen“, die ja nicht nur die Form und den Umfang ma. Dichtungen bestimmen, sondern das Symbol-Denken des MA. überhaupt verständlich machen können, wie es etwa Studien über „33/34 als Symbolzahlen Christi in Leben, Literatur und Kunst des Mittelalters“ (S. 167—187) und über „Maria und die Rundzahl 100“ (S. 226—244) zeigen. Der Vf. warnt zwar manchmal selbst vor dem derzeit beliebten Übermaß an Symbolsuche und -deutung in Vers- und Strophen-Arithmetik; da er aber gewissenhaft auch deren graphische Voraussetzungen und Folgerungen erwägt (S. 208: „daß auch die Wortkünstler des Mittelalters — wenn der Anachronismus erlaubt ist — am Schreibtisch gedichtet haben“!), sollte die Fülle seiner Beispiele auch dem darin skeptischeren Historiker zu denken geben und für seine andersartigen Quellen das Ohr schärfen. Deshalb sei hier wenigstens darauf hingewiesen, was diese „Spiegelungen“ spiegeln wollen.

H. G.

Bert Nagel, Hrotsvit von Gandersheim (Sammlung Metzler, Realienbücher für Germanisten, Abteilung Literaturgeschichte) Stuttgart 1965, J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung, 89 S. — Der Schwerpunkt des materialreichen Buches liegt in der Darstellung der theatergeschichtlichen Bedeutung Hrotsvits. In den viel Entlegenes bringendes Literaturverzeichnissen fehlen an wichtigen Arbeiten: Konrad Burdach, Die Entstehung des mittelalterlichen Romans VIII, in: Vorspiel I, 1 (1925) 137 ff. — Konrad Weiß Hrotsvit von Gandersheim, Die Neue Rundschau 55 (1944) 47 ff. = Jahrbuch der Droste-Gesellschaft 2 (1948—50) 235 ff.

W. Berschin.

Elisabeth von Roon-Bassermann, Die Florentiner in Dantes Göttlicher Komödie. Ein Beitrag zu Dantes Personenwahl, Vierteljahrschrift f. Sozial- u. Wirtschaftsgeschichte 52 (1965) 239—255, erfaßt listenmäßig alle Personen, die in der Divina Commedia erwähnt werden und entweder urkundlich nachweisbar Florentiner waren oder von den Kommentatoren für solche gehalten werden. Das ewige Schicksal dieser Florentiner in Hölle, Fegefeuer und Paradies ist entschieden, aber Dante spricht über die dort Weilenden ein zweites Urteil aus: ein Urteil über ihren Nachruhm auf Erden. Darüber hinaus unterscheidet er zwischen Bürgern des alten tugendhaften und des neuen sündigen Florenz.

H. M. S.

H. R. Rosemann, Das Westwerk der Corveyer Klosterkirche, Jb. der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 63 (1965) 11—23, weist auf baugeschichtliche Parallelen mit der sog. Lorschertorhalle und der Aachener Pfälzkapelle Karls des Großen hin. Das Hauptgeschoß wäre dann wohl eine Art Hofkapelle des Kaisers gewesen.

W. M.